

Vertretern erforscht werden. Schließlich ist das Buch eine überaus wertvolle Bereicherung der *Missionswissenschaft*. Doch möge auch der Missions-Praktiker zu diesem Buche greifen, vor allem der Mönchs-Missionar!

Rom-Beuron (22. 10. 63)

*Basilius Steidle O.S.B*

**Birnbaum, W.:** *Christenheit in Sowjetrußland*. Was wissen wir von ihr? Katzmann-Verlag/Tübingen 1961, 240 S., zwei Bildbeigaben. Engl. Brosch. DM 10,80.

Unter den orthodoxen Kirchen ist zweifellos die russische die bedeutendste, weil 1. sie der Zahl der Gläubigen nach die größte ist, 2. ihr geistiges und religiöses Leben berede heimische Kündler gefunden hat, die auch auf das Abendland Einfluß genommen haben, und 3. die russische Orthodoxie sich als die Zentralkirche fühlt, die ihre Vorrangstellung unter den anderen orthodoxen Kirchen in Verbindung mit dem Kommunismus weiterauszubauen gewillt ist (Moskau das dritte Rom!). Deshalb ist es für den westlichen Menschen unabwendbar, sich mit der russischen Kirche zu befassen. Unter der zahlreichen Literatur über die russische Christenheit ist das Werk von B. eines der besten. Er gibt einen Überblick und zugleich einen tieferen Einblick in die Geschichte der russischen Orthodoxie. Wohltuend wirken die Unmittelbarkeit und die Selbständigkeit des Verf., der das Ergebnis seiner Forschungen in einzelnen Studien vorlegt, die nebeneinander gestellt werden und doch die innere Einheit nicht vermissen lassen. Im ganzen werden sieben Studien geboten. Sie bieten einen reichen Stoff für Diskussionen. Wir wollen uns aber hier beschränken und nur auf den Beitrag, den die Arbeit zur Missionsgeschichte leistet, eingehen. Hier berichtet sie über zwei Punkte: 1. über die Missionierung Rußlands und des Balkans, 2. über die Missionsbemühungen der außerkatholischen christlichen Gemeinschaften des Westens.

Ad 1): Die 2. Studie behandelt die Ausbreitung des östlichen Christentums über den Balkan und über Rußland, die im 9. und im 10. Jahrh. erfolgt ist. Auf dem Balkan sind es die Bulgaren, die zuerst mit dem Christentum in Berührung kamen. König Boris (853—888) nahm das Christentum an und wurde 870 zu Byzanz getauft. Das Wirken des Brüderpaares Cyrill (Konstantinus) und Methodius wird in rechter Weise dargelegt und gewürdigt. Im Zusammenhang damit wird die Missionierung der Westslawen skizziert. Der Verf. wendet sich dann der Christianisierung der Ostslawen zu. Diese hatte die Gründung des russischen Staates mit der Hauptstadt Kiew zur Voraussetzung. Die Fürstin Olga (nordisch Helga) steht am Anfang dieser Christianisierungsperiode; sie ließ sich auf einer Reise nach Byzanz entweder 955 oder 957 taufen. Das Datum liegt also nicht genau fest. Doch die endgültige Bekehrung Rußlands erfolgte erst durch den Enkel Olgas, Wladimir (980—1015), der im Jahre 988 Christ wurde. Der Verf. legt auch näher dar, warum das Christentum gerade in byzantinischer Form nach Rußland kam. Einen hervorragenden Platz nahm in der russischen Missionsgeschichte das Höhlenkloster von Kiew ein. Das Kiewer Reich fand hauptsächlich durch den Mongoleneinfall, der 1223 begann, sein Ende. Damit endet auch die Geschichte der Missionierung Rußlands. Die wesentlichste Quelle für diese Darstellung ist die Nestor-Chronik.

Ad 2): Die 5. Studie trägt die Überschrift: *Evangelisierende Bewegungen in der russischen Christenheit*. Der Verf. stellt fest, daß die missionarischen Bemühungen dieser christlichen Gemeinschaften kaum bekannt sind. Vor 1800 hat die Herrnhuter Brüdergemeinde und die „Deutsche Christentumsgesellschaft“

von Basel in Petersburg Fuß gefaßt. Sehr aufschlußreich ist zu erfahren, daß 1812 in Petersburg eine russische „Bibelgesellschaft“ gegründet wurde, innerhalb derer Katholiken, Orthodoxe, Lutheraner und Brüdergemeinden zusammenarbeiteten. Sie hatte ihr eigenes Schicksal. Der Verf. befaßt sich dann mit der Stundistenbewegung in der Ukraine, deren Anfänge wahrscheinlich in den deutschen Bauerngemeinden liegen, die gegen Ende des 18. Jahrh. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. entstanden sind. Den Grundstock dieser Gemeinden bildeten die Mennoniten, die Nachkommen von täuferischen Gruppen aus der Reformationszeit. Die Württemberger Pietisten sind eine weitere Gemeinschaft. Im Jahre 1867 wurde in Tiflis durch Kalweit eine Baptistengemeinde ins Leben gerufen. Die Gemeinde der Molokanen (vom Verf. Sekte genannt) lebte im Südosten des europäischen Rußlands, deren Anfänge weit ins 18. Jahrh. zurückreichen. Ihr Ursprung liegt aber im Dunkeln. Aus den Molokanen sind hervorgegangen Pawlow, das Haupt der Baptisten, und Prochanow, das Haupt der Evangeliumschrifen. Beide Gemeinschaften haben sich 1944 zur Freikirche Rußlands zusammengeschlossen.

Die recht lebendige, vom Standpunkte des Protestantismus aus geschriebene Darstellung rechtfertigt ein besonderes Studium. Für die Missionswissenschaft ist auch die Einbeziehung der außerkath. christlichen Missionen, insofern es sich um dasselbe Missionsobjekt handelt, sicher von Gewinn.

Amelsbüren

Paul Krüger

**Bohren, Rudolf:** *Mission und Gemeinde.* Mit einer Anmerkung zur seelsorglichen Predigt (Theologische Existenz heute, N. F., Nr. 102). Chr. Kaiser Verlag/München 1962, 36 S. DM 2,40.

Offensichtlich rücken die theologischen Grundfragen der Mission immer stärker in das Blickfeld der christlichen Konfessionen. Ein Beispiel für die Aktualität dieser Problemstellung auf evangelischer Seite bietet die vorliegende Broschüre. Ausgehend von einer kurzen Darlegung des trinitarischen Verständnisses der Mission und der missionarischen Funktion der Gemeinde, wendet sich der Gedankengang den aktuellen Gefahren zu, die der Mission sowohl von der gegenwärtigen Situation der Verkündigung wie der Gemeinden überhaupt drohen. Charakteristisch für diese Situation sei es, daß sie durch den Geist einer „verwalteten“ und einzig auf Sicherung bedachten Kirche bestimmt sei. Den Hauptgrund für das Versagen der Gemeinden sieht B. in einer falschen, d. h. individualistischen und spiritualistischen Eschatologie, die nicht mehr um das universale Heil der Welt weiß, wie es im biblischen Begriff des Reiches Gottes zusammengefaßt wird. Die erste und entscheidende Aufgabe sei nicht das Tun der Menschen, sondern das Rufen nach den Taten Gottes, der allein die Kirche wieder fähig machen kann, an seiner Sendung in die Welt teilzunehmen.

Die Kritik muß dem Verfasser zugutehalten, daß es sich nicht um eine Buchpublikation, sondern um die Wiedergabe eines Vortrags handelt, der auf einer Missionsstudientagung in Arnoldshain 1961 gehalten wurde. Die Ausführungen sind gefüllt mit gewichtigen theologischen und pastoralen Erkenntnissen und bedenkenswerten und beunruhigenden Anregungen. Man steht jedoch von Seite zu Seite stärker unter dem unangenehmen Eindruck, daß vieles einseitig pointiert, überspannt und von einer fast hektisch wirkenden Unrast erfüllt ist: die Gedanken, die Thesen und die Sprache. Manches wird nur thetisch, überspitzt und eigenwillig vorgetragen, ohne daß eine Begründung geboten wird (Beispiel S. 7 über den Unterschied zwischen Sohn und Geist u. a.). Der Verfasser liebt schroffe